



Gewaltprävention und Gewaltverminderung

Qualitätskriterien für Präventions- und
Interventionsprogramme

Siegfried Preiser & Ulrich Wagner

Die Zunahme an Gewalttaten, insbesondere durch Kinder und Jugendliche, wird in der öffentlichen und pädagogischen Diskussion weithin beklagt. Zwar zeigen zeitvergleichende Analysen, dass von einer dramatischen Erhöhung der Zahl von Gewalthandlungen kaum die Rede sein kann; eher ist die öffentliche Sensibilität für derartige Vorfälle gestiegen. Andererseits gibt es erschreckende Beispiele für besonders brutale Übergriffe, die im öffentlichen Bewusstsein naturgemäß dominieren. Eindeutig zugenommen haben in den letzten Jahren politisch motivierte Gewalttaten, insbesondere mit rechtsextremistischem Hintergrund. Aber unabhängig davon, ob und wo die Zahl von Gewalthandlungen angestiegen ist, beinhaltet jede einzelne Tat einen Angriff auf die Menschenwürde und die politische Kultur und ruft deshalb nach Gegenmaßnahmen.

Gewaltprävention und Gewaltverminderung als gesellschaftliche Aufgabe

Das öffentliche Bewusstsein für die Notwendigkeit von Präventionsmaßnahmen ist nach den besonders spektakulären, fremdenfeindlich motivierten Anschlägen auf Asylbewerberheime und Wohnungen von Ausländern gestiegen. Nach dem Erfurter Amoklauf im Jahre 2002 hat sich das Augenmerk auch wieder auf die nicht politisch motivierte Gewalt gerichtet. In der öffentlichen und der fachlichen Diskussion finden wir in diesem Zusammenhang schnelle und besonnene, simple und komplexe, common-sense- und wissenschaftsgestützte Ursachenerklärungen. In den letzten Jahren wurden vielfach ad-hoc-Maßnahmen ergriffen, aber auch bewährte Programme aktualisiert, wie beispielsweise das Konstanzer Trainingsmodell (Humpert & Dann, 2001).

Programmbewertung als politisch-psychologische Aufgabe

Die Prävention und die Verminderung von Gewalt erweist sich also als dauerhafte gesellschaftliche Aufgabe, die sich auf das Verhalten von Personen in sozialen Interaktionen, in Gruppen und in der Gesellschaft richtet. Exzessive Kinder- und Jugendgewalt, kriminelle und terroristische, fremdenfeindliche und sonstige politische Gewalt stehen dabei gleichermaßen im Blickpunkt. Programme zur Prävention und Verminderung von Gewalt benötigen sozialpsychologische bzw. sozialwissenschaftliche Grundlagen- und Anwendungsfor-schung, um die Ursachen und Bedingungen von Gewalt zu klären; pädagogisch-psychologische Präventions- und Interventionsforschung trägt zur Begründung von konkreten Maßnahmen und zu deren Evaluation bei. Da Gewalt jedoch im gesellschaftlichen Kontext stattfindet, bleibt es Aufgabe der Politischen Psychologie, das Zusammenspiel von individuellen und gesellschaftlichen Faktoren bei der Entstehung und bei der Bekämpfung von Gewalt zu analysieren.

In den vergangenen Jahren wurde – wie gesagt – eine Vielzahl von Konzepten zur Gewaltprävention und -verminderung entwickelt und angewandt. Systematische Erfolgskontrollen und Programmevaluationen blieben

jedoch relativ selten (vgl. z.B. Wagner, Christ & van Dick, 2002). Die Qualitätsbeurteilung neuer Konzepte erweist sich als schwierig. Die Anbieter neuer Programme müssen erst praktische Erfahrungen machen; die Abnehmer erwarten jedoch eine zügige Implementierung. Evaluationsuntersuchungen kosten Zeit und Geld; die Auftraggeber haben aber gar kein großes Interesse daran, weil sie ja von der Wirksamkeit der von ihnen finanzierten Konzepte überzeugt sein müssen. Sie haben außerdem in der Regel auch nicht die Fachkompetenz, um Präventions- und Interventionsprogramme nach wissenschaftlichen Kriterien beurteilen zu können.

Im Interesse des angezielten Klientels dürfen unwirksame oder gar schädliche Programme keinesfalls angeboten werden. Gefährdete Kinder und Jugendliche haben einen moralisch begründeten Anspruch auf qualifizierte Angebote. Im Interesse der öffentlichen Auftraggeber muss vermieden werden, dass Geld und andere Ressourcen für ineffektive Programme verschleudert werden. Die Auftraggeber haben die Pflicht, Scheinaktivitäten zu vermeiden, die nur der politischen Legitimation dienen. Sie müssen stattdessen schon bei der Planung und erst recht bei der Umsetzung auf Qualität achten.

Die Sektion Politische Psychologie im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) und kooperierende Wissenschaftler haben sich deshalb das Ziel gesetzt, einen Kriterienkatalog zu entwickeln, um neue und vorhandene Angebote nach einheitlichen Kriterien vergleichend bewerten zu können. Bei der Erstellung, Durchführung und Evaluation fallen fünf verschiedene Aufgaben an. Diese sind sinnvoller Weise institutionell zu trennen, um Interessenkollisionen zu vermeiden:

1. Programmentwicklung auf der Basis von Grundlagenforschung und Praxiserfahrung
2. Begutachtung und Beratung der Anbieter oder der Abnehmer durch eine neutrale Institution
3. Finanzierung durch Auftraggeber
4. Programmdurchführung
5. Evaluation

Das hier vorgestellte Angebot beinhaltet Hilfestellungen für die Arbeitsschritte 2 und 5.

Vorarbeiten

Auf dem 21. Kongress für Angewandte Psychologie des BDP 2001 in Bonn hatte im Rahmen einer Veranstaltungsreihe eine Podiumsdiskussion zu »Qualitätskriterien für Interventionsprogramme zur Verminderung von Gewalt, Extremismus und Fremdenfeindlichkeit« stattgefunden (Preiser & Dollase, 2001). Teilnehmer waren seinerzeit Stefan Balke, Rainer Dollase, Winfried Humpert, Thomas Kliche, Friedrich Lösel, Sabine Otten, Siegfried Preiser und Andreas Zick. Auf der Basis der Diskussionsergebnisse, unter Berücksichtigung psychologischer Interventions- und Evaluationsforschung und vorliegender Checklisten (z.B. Siebert, Jungk & Zick, 2001) sowie durch weiterführende Kommunikation zwischen den Beteiligten wurde ein Kriterienkatalog erarbeitet, der in einem

Round-Table-Gespräch auf der diesjährigen Fachtagung der Fachgruppe Pädagogische Psychologie in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie und auf dem 22. Kongress für Angewandte Psychologie des BDP nochmals öffentlich präsentiert und diskutiert wurde und der nunmehr einer breiteren Fachöffentlichkeit vorgestellt wird. Diese Kriterien berücksichtigen einerseits die praktische und politische Notwendigkeit des Handelns – auch solange Evaluationsergebnisse noch nicht vorliegen. Andererseits sollen wissenschaftliche Grundsätze und Erfordernisse nicht einem gesellschaftlich propagierten Pragmatismus geopfert werden.

Das Prinzip des kriteriengestützten Peer-Reviews

Die Kriterien bieten Entwicklern und Anwendern von Programmen und Konzepten zur Gewaltprävention eine Orientierung über die geforderten fachwissenschaftlichen Standards. Der Kriterienkatalog dient weiterhin dazu, Programme in transparenter Weise durch Experten beurteilen zu lassen. Die Begutachtung wissenschaftlicher und fachlicher Leistungen durch – annähernd gleichgestellte – Kolleginnen und Kollegen hat sich vielfach bewährt, bei Zeitschriften, Kongressanmeldungen, Habilitationen, Berufungen, Forschungsprojekten, Evaluationen von Institutionen. Wer außer kompetenten Fachkollegen wäre in der Lage, die Qualität von Projekten und Ergebnissen nach fachlichen Standards einzuschätzen? Allerdings muss der Gefahr vorgebeugt werden, dass durch institutionalisierte Peer-Reviews homogene Zirkel mit Definitionsmacht zementiert, mainstream-Konzepte perseveriert und Innovationen abgeblockt werden.

Maßnahmen gegen diese Gefahren bei der Einrichtung eines Peer-Review-Konzepts bestehen darin, einen Kriterienkatalog auf einer breiten fachlichen Basis zu erarbeiten und mit Hilfe eines wissenschaftlichen Beirats kontinuierlich weiterzuentwickeln, die Begutachtung in transparenter Weise auf dieses System zu stützen, Rückmeldungen an Autoren oder potenzielle Auftraggeber in expliziter und nachvollziehbarer Weise auf diese Kriterien zu beziehen, schließlich bei der Zusammenstellung der Gutachter auf fachliche Heterogenität zu achten.

Der Kriterienkatalog berücksichtigt allgemein akzeptierte Standards einer ziel- und handlungsorientierten Planung pädagogischer Interventionen sowie fachwissenschaftlich begründeter Qualitätssicherung und Evaluation. Die Kriterien wurden insgesamt auf drei Kongressen bzw. Tagungen fachöffentlich diskutiert und ergänzt. Der gegenwärtige Diskussionsstand wird durch die vorliegende Veröffentlichung transparent gemacht. Der Kriterienkatalog soll weiterhin aktualisiert und jeweils dem aktuellen fachlich-wissenschaftlichen Diskussionsstand adaptiert werden.

Anwendungsbereiche des Kriterienkatalogs

Entwickler und Anbieter von Präventions- und Interventionsprogrammen können ihre Angebote an diesen Kriterien orientieren und dadurch transparent machen.

Auftraggeber können – unter Hinzuziehung von fachlich-psychologischer Kompetenz – Angebote nach eben diesen Kriterien bewerten, vergleichen und schließlich den Erfolg der Durchführung evaluieren. Darüber hinaus bietet die Sektion Politische Psychologie im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen in Kooperation mit einem wissenschaftlichen Beirat mit Experten auf dem Gebiet der Gewaltforschung, der Evaluationsforschung und der Politischen Psychologie an, Projektanträge für die Auftraggeber anhand der veröffentlichten Kriterien zu begutachten und Projekte der Anbieter nach drei Qualitätsstufen zu bewerten. Näheres hierzu findet sich im redaktionellen Teil dieser Ausgabe von Report Psychologie unter Spektrum auf S.????

Grundforderungen

Für Präventions- und Interventionsprogramme muss ein gesellschaftlicher Bedarf bestehen. Sie dürfen nicht im Widerspruch zu ethischen Grundsätzen stehen. Die Programme müssen eine seriöse theoretische Basis haben. Auch die didaktische Umsetzung sollte wissenschaftlich fundiert sein. Eine Evaluation nach wissenschaftlichen Grundsätzen muss möglich sein. Folgende Punkte sollten explizit dargestellt werden, damit eine Programmbegutachtung erfolgen kann:

- Theoriebasis für Gewaltursachen
- Theoriebasis für Präventions-/Interventionsmaßnahmen und deren postulierte Wirksamkeit
- Klärung und Präzisierung der Ziele
- Realistische Effekterwartungen
- Generalisierbarkeit, Praxistransfer
- Eingrenzung der Zielgruppe
- Kontextsensitivität, Berücksichtigung von Rahmenbedingungen
- Maßnahmen zur Akzeptanzsicherung
- Sicherung qualifizierter Implementierung
- Flexibilität und Adaptivität

Checkliste zur Beurteilung

Kurzform mit beispielhaft ausgewählten Kriterien

Die folgende Kurzform der Checkliste gibt einen Überblick über die Anforderungs- und Beurteilungskriterien und verdeutlicht diese durch Beispiele. Im Anhang findet sich die komplette Kriterienliste.

Zielklärung: Benennung und Begründung konkreter und nachprüfbarer Ziele für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und für die beauftragende Institution

- Gibt es Aussagen über die Interventionsziele? Wie werden diese begründet?
- Gibt es Aussagen darüber, was konkret verändert werden soll (Wissen, Einstellungen, Verhaltensweisen, grundlegende Kompetenzen, Schlüsselqualifikationen)?
- Wird deutlich, anhand welcher nachprüfbarer Kriterien der Erfolg der Maßnahme überprüft werden kann? (vgl. Wagner, 2003)

Zielgruppe: Beschreibung der Zielgruppe mit Begründung des Bedarfs und der Erreichbarkeit

ANZEIGE

Hogrefe

DR. SIEGFRIED PREISER, Professor für Pädagogische Psychologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Vorstandsmitglied der Sektion Politische Psychologie im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen

DR. ULRICH WAGNER, Professor für Sozialpsychologie an der Philipps-Universität Marburg und Visiting Fellow at the Research Institute of Comparative Studies in Race and Ethnicity at Stanford University. Arbeitsschwerpunkt: Intergruppenbeziehungen

Anschrift
Prof. Dr. Siegfried Preiser, Universität Frankfurt, Institut für Pädagogische Psychologie, Postfach 11932, 60054 Frankfurt/M.

E Preiser@paed. psych.uni-frankfurt.de

- Wird begründet, warum bei der Zielgruppe ein bestimmter Bedarf besteht?
- Welche Annahmen oder Informationen gibt es über die Erwartungen und die Motivationslage der Zielgruppe?
- Wie werden erwartete Kompetenzen und Vorkenntnisse der Teilnehmenden berücksichtigt?

Theoretische Grundlagen: Explizite Benennung theoretischer Grundlagen für das Programm insgesamt und für die einzelnen Programmschritte; Bezugnahme auf empirisch gestützte Forschungs- und Anwendungsergebnisse

- Wird auf theoretisch fundierte und empirisch bestätigte Gewaltbedingungen Bezug genommen (Theorien und Forschungsbefunde zur Gewaltentstehung, ggf. spezifiziert für rechtsextremistische Gewalt usw.)?
- Werden die konkreten Interventionsziele aus diesen Grundlagen abgeleitet?
- Wird explizit geklärt, ob Gewaltursachen beseitigt oder ob kompensatorische Schutzfaktoren und Gegenspieler der Gewalt gestärkt werden sollen?

Maßnahmenbeschreibung: Beschreibung organisatorischer Rahmenbedingungen und konkreter Methoden und Medien; Teilnehmeraktivierung; Sicherstellung der Akzeptanz und der Teilnehmers motivation

- Welche Methoden kommen zum Einsatz? Wie werden deren erwartete Wirkungen begründet (verhaltens- und handlungsorientierte, kognitive, emotionale Methoden usw.)?
- Wie wird die Akzeptanz sichergestellt?
- Sind der Aufbau des Programms und die zeitliche Struktur begründet?

Kompetenzen der Trainerinnen und Trainer: Nachweis der fachlichen und didaktischen Kompetenz

- Welche fachlichen/wissenschaftlichen Qualifikationen haben die Trainer?
- Welche didaktischen Erfahrungen haben die Trainer?
- Wie werden die Anwender des Programms ausgebildet, eingewiesen und supervidiert?

Evaluation und Qualitätssicherung: Integration einer systematischen Evaluation in die Programmentwicklung, -anwendung und -optimierung; Maßnahmen zur Qualitätssicherung

- Welche Schritte zur Qualitätssicherung des Programms sind geplant?
- Welche Evaluationsmethoden werden eingesetzt?
- Gibt es eine Evaluation durch eine neutrale Instanz?

Preis-Leistungs-Verhältnis: Kosten, Nebenkosten und erwarteter Nutzen

- Was sind die Kosten pro Teilnehmer?
- Werden Langzeiteffekte, Multiplikatoreffekte und positive Nebenwirkungen erwartet?
- Werden Risiken oder potenzielle negative Nebenwirkungen in der Planung berücksichtigt?

Anhang:

Checkliste zur Beurteilung von Gewaltpräventions- und Interventionsprogrammen (Stand Oktober 2003)

Eine Programmbeschreibung sollte zu den folgenden Gesichtspunkten Aussagen machen – soweit diese für das Programm relevant sind. Gegebenenfalls kann auf zugängliche Evaluationsstudien oder andere Publikationen verwiesen werden.

Zielklärung

Benennung und Begründung konkreter und nachprüfbarer Ziele für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und für die beauftragende Institution

- Gibt es Aussagen über die Interventionsziele? Wie werden diese begründet?
- Sind die Ziele auf humanitäre und gesellschaftliche Wertvorstellungen bezogen?
- Gibt es Aussagen und Informationen über den Ausgangszustand (Ist-Zustand)?
- Gibt es klare Aussagen darüber, was konkret verändert werden soll (Soll-Zustand)? (Wissen, Einstellungen, Verhaltensweisen, grundlegende Kompetenzen, Schlüsselqualifikationen)
- Wird deutlich, anhand welcher nachprüfbarer Kriterien der Erfolg der Maßnahme überprüft werden kann?
- Werden realistische Effekte erwartet und quantifiziert bzw. präzisiert?

Zielgruppe

Beschreibung der Zielgruppe mit Begründung des Bedarfs und der Erreichbarkeit

- Wird die Zielgruppe beschrieben?
- Wird begründet, warum bei dieser Zielgruppe ein bestimmter Bedarf besteht?
- Ist klar, wie die Zielgruppe erreicht werden kann? Ist die Teilnahme freiwillig oder verpflichtend? Werden mögliche Teilnahmehindernisse angesprochen?
- Welche Annahmen oder Informationen gibt es über die Erwartungen und die Motivationslage der Zielgruppe? Was spricht aus deren Sicht für die Teilnahme?
- Wie werden erwartete Kompetenzen und Vorkenntnisse der Teilnehmenden berücksichtigt?
- Ist geklärt, wie die Teilnehmergruppen zusammengesetzt werden sollen?

Theoretische Grundlagen

Explizite Benennung theoretischer Grundlagen für das Programm insgesamt und für die einzelnen Programmschritte; Bezugnahme auf empirisch gestützte Forschungs- und Anwendungsergebnisse

- Wird klar benannt, auf welche theoretische Grundannahmen sich das Programm stützt? Sind diese Annahmen in sich schlüssig und kompatibel mit dem Forschungsstand?
- Werden die konkreten Interventionsziele aus diesen Grundlagen abgeleitet?
- Werden die Maßnahmen (Programmbausteine) aus den theoretischen Grundlagen abgeleitet?

- Wird die Herkunft von Programmelementen in transparenter Weise dokumentiert?
- Wird auf empirisch gesicherte Erkenntnisse zur Wirksamkeit der Maßnahmen in Bezug auf die intendierten Ziele verwiesen?

Maßnahmenbeschreibung

Beschreibung organisatorischer Rahmenbedingungen und konkreter Methoden und Medien; Teilnehmeraktivierung; Sicherstellung der Akzeptanz und der Teilnehmermotivation

- Gibt es Aussagen zu den Rahmenbedingungen (örtliche und räumliche Bedingungen, Gruppengröße, Zeitstruktur, Geräte- und Materialbedarf, Verpflegung, Unterbringung)?
- Werden unveränderliche Rahmenbedingungen berücksichtigt? Wird die Frage der Machbarkeit im jeweiligen Anwendungskontext beachtet? Wird die Kompatibilität mit den vorgegebenen Regeln und Strukturen des Anwendungsfeldes (z.B. Schule oder Strafvollzug) sichergestellt?
- Welche Methoden kommen zum Einsatz? Wie werden deren erwartete Wirkungen begründet (verhaltens- und handlungsorientierte, themenzentrierte, kognitive, emotionale Methoden usw.)?
- Wie wird die Motivation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer berücksichtigt und gefördert? Wie wird die Akzeptanz sichergestellt?
- Wie wird die aktive Beteiligung angeregt? Wie ist das Verhältnis von Forderungen an die Teilnehmer und Unterstützung?
- Welche Medien kommen zum Einsatz?
- Welche Materialien erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Vor- und Nachbereitung?
- Sind der Aufbau des Programms und die zeitliche Dauer und Struktur nachvollziehbar und begründet?
- Wird das Programm mit gestaffelter Intensität – je nach Erfordernissen – angeboten?
- Werden weiterführende Hilfs- oder Interventionsangebote spezifiziert?
- Wird Flexibilität zwecks Fein-Anpassung an die Zielgruppe und die spezifische Problemlage eingeplant? Ist das Verfahren robust gegenüber individualisierten Modifikationen?

Kompetenzen der Trainerinnen und Trainer

Nachweis der fachlichen und didaktischen Kompetenz der Trainerinnen und Trainer

- Welche fachlichen/wissenschaftlichen Qualifikationen haben die Trainer?
- Welche didaktischen Erfahrungen haben die Trainer?
- Sind die Trainer mit dem System (z.B. Schule oder Strafvollzug) vertraut, in dem das Programm angewendet werden soll?
- Wird die Maßnahme von Einzelpersonen oder einem Tandem/Team angeboten und durchgeführt?
- Wie werden die Anwender, Mediatoren oder Multiplikatoren des Programms ausgebildet, eingewiesen und supervidiert?

ANZEIGE
huber

Evaluation und Qualitätssicherung

Integration einer systematischen Evaluation in die Programmentwicklung, -anwendung und -optimierung; Maßnahmen zur Qualitätssicherung.

Zur Qualitätssicherung können sowohl wissenschaftliche Begleit- und Evaluationsforschung als auch Maßnahmen bei der Implementierung sowie Selbstevaluationen beitragen. Auch wenn eine systematische Evaluation (noch) nicht vorliegt, sind Maßnahmen zur Qualitätssicherung vorzusehen

- Welche Schritte zur Qualitätssicherung des Programms sind geplant? Wer ist dafür zuständig?
- Ist eine Bewertung des Trainings und der Trainer vorgesehen?
- Ist Evaluation integraler Bestandteil der Maßnahme? Welche Evaluationsmethoden werden eingesetzt?
- Liefert die geplante Evaluation einen Soll-Ist-Vergleich? Wie werden Veränderungen erfasst (Wissensabfrage, Beobachtung, Befragung, Anwendungsplanung, Erhebung von Indikatoren)?
- Wie werden die Ergebnisse der Evaluation bei der Weiterentwicklung der Konzeption berücksichtigt?
- Werden vergleichbare Kontrollgruppen (die nicht an der Maßnahme teilnehmen) oder Wartekontrollgruppen (die erst zeitversetzt an der Maßnahme teilnehmen) berücksichtigt?
- Ist eine zeitlich versetzte Abschlussevaluation (Nachbefragung) geplant?
- Gibt es eine Evaluation durch eine neutrale Instanz?
- Welche Referenzen werden angegeben?
- Welche konkreten Evaluationsergebnisse sind bereits dokumentiert? Sind sie zugänglich?

Preis-Leistungs-Verhältnis (Effizienz)

Angaben über Kosten, Nebenkosten und erwarteten Nutzen

- Welche Kosten und Nebenkosten entstehen?
- Wo entstehen die Kosten? Wer ist Kostenträger?
- Welche Kosten können durch das Programm eingespart werden?
- Wie viele Teilnehmer werden durch die Maßnahme erreicht?
- Was sind die Kosten pro Teilnehmer?
- Werden Langzeiteffekte, Multiplikatoreffekte und positive Nebenwirkungen erwartet?
- Werden Risiken oder potenzielle negative Nebenwirkungen in der Planung berücksichtigt?
- Welche Effekte werden erwartet, in welcher Höhe?
- Wie ist die Breite der angestrebten Wirkung? Gibt es eine differenzielle Wirksamkeit für bestimmte Personengruppen?

L I T E R A T U R

- HUMPERT, W. & DANN, H.-D. (2001). *KTM kompakt: Basistraining zur Störungsreduktion und Gewaltprävention für pädagogische und helfende Berufe auf der Grundlage des »Konstanzer Trainingsmodells«*. Bern: Huber.
- PREISER, S. & DOLLASE, R. (2001). Qualitätskriterien für Interventionsprogramme zur Verminderung von Gewalt, Extremismus und Fremdenfeindlichkeit [Abstract]. In Deutsche Psychologen Akademie (Hrsg.), *Psychologie am Puls der Zeit: Beiträge zum Psychologentag 2001/21. Kongress für Angewandte Psychologie des BDP in Bonn* (S. 466). Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- SIEBERT, U., JUNGK, S. & ZICK, A. (2001). »Durch den Dschungel von Trainings« – Eine Checkliste für OrganisatorInnen von antirassistischen und interkulturellen Trainings. In Landeszentrum für Zuwanderung NRW (Hrsg.), *Interkulturelle und antirassistische Trainings – aber wie? Konzepte, Qualitätskriterien und Evaluationsmöglichkeiten* (S. 89-93). Solingen: Landeszentrum für Zuwanderung NRW.
- WAGNER, U. (2003, im Druck). Ansätze und Ergebnisse von Projektevaluation: Einige Überlegungen zu Präventionsprogrammen gegen Fremdenfeindlichkeit. *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung*.
- WAGNER, U., CHRIST, O. & VAN DICK, R. (2002). Die empirische Evaluation von Präventionsprogrammen gegen Fremdenfeindlichkeit. *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung*, 4, 101-117.

Z U S A M M E N F A S S U N G

Die Prävention und die Verminderung von Gewalt erweist sich als dauerhafte gesellschaftliche Aufgabe. In den vergangenen Jahren wurde eine Vielzahl von Konzepten zur Gewaltprävention und -verringering entwickelt. Systematische Erfolgskontrollen und Programmevaluationen sind bisher jedoch selten. In mehreren Expertenrunden und kongress-öffentlichen Veranstaltungen wurde ein Kriterienkatalog für die Qualitätsbeurteilung erarbeitet, der als Basis für ein kriteriengestütztes und transparentes Peer-Review dienen kann. Die theoretische Basis des Präventionsansatzes, die wissenschaftlich fundierte didaktische Umsetzung und die zielgruppenadäquate Implementierung stehen dabei gleichermaßen auf dem Prüfstand. Die Checkliste beinhaltet Fragen zu folgenden Aspekten: Zielklärung, Zielgruppe, theoretische Grundlagen, Maßnahmenbeschreibung, Kompetenzen der Trainerinnen und Trainer, Evaluation und Qualitätssicherung, Preis-Leistungs-Verhältnis.

Software Praxis

Deutscher Psychologen Verlag GmbH

Unternehmen: Unternehmer/in **URSULA KIRSCH-VOLL**

Der zielorientierte Weg
in die Selbstständigkeit
für Psychologinnen
und Psychologen

ca. 188 Seiten, ISBN 3-931589-48-X,
Euro 29,50

■ **Deutscher
Psychologen
Verlag GmbH**

OBERER LINDWEG 2

5 3 1 2 9 B O N N

T 0228/98731-18

F 0228/641023

verlag@psychologenverlag.de

CIP

Deutscher Psychologen Verlag GmbH

Dipl.Psych. – fertig – los

**MARITA DANNENMANN,
LUSCHA DORNER,
HANS-WERNER DREWE**

Ratgeber für den Berufsstart von
Psychologinnen und Psychologen

ca. 130 Seiten, ISBN 3-931589-20-X, Euro 15,00